

Kulturpark Kamptal

Herwig Friesinger
Dr., Univ.-Prof.
Institut für Ur- und
Frühgeschichte der
Universität Wien

Fritz F. Steininger
Dr., Univ.-Prof.
Institut für Paläontologie
der Universität Wien

Heidi Haslinger
Mag., Planungsbüro
Kulturpark Kamptal

In einer der ältesten Landschaften und Kulturregionen Europas entsteht der Kulturpark Kamptal. Im südöstlichen Waldviertel – im mittleren und unteren Kamptal und am Manhartsberg – haben 1.000 Millionen Jahre Erdgeschichte und 30.000 Jahre Menschheitsgeschichte ihre Spuren hinterlassen und sind noch heute deutlich in der Landschaft zu erkennen.

Diese an Kulturdenkmälern und landschaftlichen Schönheiten so reiche Region wurde und wird noch heute intensiv wissenschaftlich erforscht. Die Wurzeln dieser Forschungen reichen bis ins 19. Jh. zurück – zu Freiherr Candid Pontz von Engelshofen, Gutsherr von Stockern bei Eggenburg, und seinem »Schüler« Johann Krahuletz (Krahuletz-Museum in Eggenburg). Der Bogen bis heute wird gespannt über Josef Höbarth (Höbarthmuseum in Horn) und Anton Hrodegh (Heimattmuseum in Langenlois) zur modernen Forschung verschiedener wissenschaftlicher Institutionen in den letzten 25 Jahren.

Diese Ergebnisse der erdgeschichtlichen und ur- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen und Forschungen in der Region Kamptal/Manhartsberg werden nun, vernetzt mit der Vielfalt der vorhandenen kulturellen und touristischen Attraktivitäten, in der Region erlebnisorientiert präsentiert und gemeinsam beworben.

11 Gemeinden bilden seit 1992 den *Verein Kulturpark Kamptal* mit dem Ziel für eine professionelle, maßvolle touristische Erschließung. Ein Netz von Fachleuten ist Partner für diese kulturtouristische Kooperation.

Nach dem Konzept des Kulturparks Kamptal geben drei *Eingangstore* in den Städten Eggenburg, Langenlois und Horn einen

Überblick zu den drei Leitthemen des Kulturparks: Natur – Mensch – Kultur. In diesen Informationszentren erhält der Besucher in erlebnisorientiert aufbereiteten Überblicksdarstellungen den nötigen fachlichen Hintergrund, um dann von hier aus in die Region hinausgeleitet, die Erd- und Kulturgeschichte vor Ort zu entdecken. Darüber hinaus bieten die Eingangstore auch ein Gästeservice für die gesamte Region Kulturpark mit Tips zu weiteren Freizeitangeboten, für Unterkunft und Verpflegung.

Über das Gebiet des Kulturparks Kamptal »verstreut«, zeigen *Erlebnispunkte* Wissenswertes und Schönes in der Landschaft, lassen Geschichte lebendig werden, und ermutigen, selbst aktiv zu werden, selbst »Hand anzulegen«. An den Orten, an denen die Forschung Aussagen zur Erd- und Menschheitsgeschichte treffen kann, zeigen allgemein verständliche Dokumentationen und Rekonstruktionen von archäologischen Befunden Augenblicke der Siedlungsgeschichte der Region auf, führen Aufschlüsse in der Erde uns einzelne Entwicklungsstufen der Landschaft vor Augen.

Themenwege verbinden die Erlebnispunkte und laden zur weiteren Spurensuche ein. Vor allem zu Fuß, per Rad oder Bahn erlebt man Erd-, Natur- und Kulturgeschichte in der abwechslungsreichen Landschaft des Kulturparks.

Erste »Kostproben« gibt es bereits. Nach dem Motto »Geschichte erleben« sind Bevölkerung und Gäste eingeladen, selbst aktiv zu werden und die Geschichte der Kulturpark-Region in ihrer Vielschichtigkeit zu begreifen.

Beispiele dazu:

– Der Wanderweg »Erdgeschichte selbst erleben« führt vom Krahuletz-Museum in Eggenburg in die Sandgruben und Stein-

brüche der näheren Umgebung und zeigt Einblicke in die Welt des Eggenburger Meeres vor rund 20 Millionen Jahren. Unter fachlicher Anleitung kann man hier Fossilien sammeln und präparieren.

- »Ur- und frühgeschichtliches Handwerk« auf der Befestigungsanlage von Gars/Thunau, veranstaltet für Schulen und als Ferienaktion für Familien, brachte das Alltagsleben der Vorfahren in der Kulturpark-Region von der Altsteinzeit bis ins Frühmittelalter nahe. Es wurde mit Feuertefer gewebt, Keramik hergestellt, Getreide gemahlen und im Kuppelbackofen zu Fladenbrot gebacken, Stein klingeln und Werkzeug aus Metall hergestellt.

Die Ziele des groß angelegten Konzepts »Kulturpark Kamptal« können nur in *Etappen* erreicht werden. Als erste Etappe wird das Jahr

1995 angestrebt: ein Mindestangebot mit den drei Eingangstoren, dem Kamptal-Radweg, der alle Kulturparkgemeinden verbindet, mit einigen Erlebnispunkten und Themenwegen – unterstützt durch grundlegende Werbe- und Informationsmittel – wird fertiggestellt sein. Bis zum Jahr 2000 ist jede Kulturparkgemeinde mit bedeutenden Erlebnispunkten und Themenwegen eingebunden.

Seit vielen Jahren sind die Gemeinden und Kulturträger der Kulturpark-Region bemüht, die kulturellen Besonderheiten zu bewahren und für die Öffentlichkeit besser aufzubereiten. Jetzt ziehen sie mit dem Kulturpark Kamptal an einem Strang.

Der Kulturpark Kamptal ist zu einem der großen Regionalisierungsprojekte des Landes Niederösterreich geworden. Mit Unterstützung von Regionalisierungsmitteln (ECO PLUS), weiteren Förderstellen von Land und Bund und durch die Eigenmittel der Projektträger (meist die Gemeinden) werden die Mittel für die Errichtung der Kulturparkangebote aufgebracht.

Eine Reise durch 1 Milliarde Jahre Baugeschichte einer Landschaft und 30.000 Jahre Leben am Kamp und am Manhartsberg

Wir laden Sie ein, dieses uralte Landschafts- und Kulturgebiet einmal mit einer Reise per Eisenbahn aus den Blickwinkeln der Erdgeschichte, der Ur- und Frühgeschichte und der Kulturgeschichte bis in die Gegenwart herauf zu erfahren. Bereits jetzt können Sie in der Landschaft – mit etwas Anleitung – genügend entdecken.

Ur- und frühgeschichtliches Handwerk: Schmieden, Herstellen von Werkzeugen



Auf der Suche nach Fossilien entlang des Wanderweges »Erdegeschichte selbst erleben« rund um Eggenberg und Burschleinitz-Kühnring.



Blick auf Limberg: romanische Kirche, Schloß



Von Tulln kommend, führt Sie die Franz-Josephs-Bahn in das Kulturpark-Gebiet (beginnend bei Limberg-Maissau) über Eggenburg nach Sigmundsherberg. Hier heißt's umsteigen in die Kämpalbahn, die Sie bis Hadersdorf/Kamp bringt.

Bei *Limberg/Maissau* erreichen wir das Gebiet des Kulturparks und damit gleichzeitig die Grenze zwischen Wein- und Waldviertel. Diese Grenze bildet ein markanter Geländeanstieg (der Manhartberg), an dem plötzlich die bis hierher unter den fossilen Meeressedimenten begrabenen Gesteine der Böhmisches Masse an der Oberfläche auftauchen. Dieser Steilabfall, an dem die Bahn bis Grafenberg entlangfährt, wird durch eine geologische Störung, die *Diendorfer Störung*, bedingt. An dieser Störung wird seit 270 Millionen Jahren der östlich dieses Steilabfalles gelegene Teil der Erdkruste (das Weinviertel) kontinuierlich abgesenkt und nach Nordosten geschoben. (Eine Störungszone, durchaus vergleichbar mit der bekannten San Andreas Störungszone bei San Francisco in Kalifornien.) Bereits der Höhenunterschied bedingt das unterschiedliche Klima und damit die unterschiedliche Vegetation des Wein- und Waldviertels. Nach der Bahnstation liegt links ein weit ausgedehnter Granitsteinbruch im 555 Millionen Jahre alten Maissauer Granit

Beim Bau der Franz Josephs-Bahn bei Limberg wurden Findlingsteine («Wollsäcke») zu Bahnschotter verarbeitet. Dabei stieß man auf eine der größten in ur- und frühgeschichtlicher Zeit besiedelten und mehrfach befestigten Wehranlagen – die Heidenstatt. Johann Krauhletz entdeckte diesen Fundplatz und

machte ihn in seinen reichen Sammlungen des Museums in Eggenburg der Wissenschaft und den Besuchern zugänglich.

Beeindruckend ragt die romanisch/gotische Kirche mit dem romanischen Turm über der Ortschaft Limberg auf. Auf dem Weg nach Maissau liegt am Osthang des Manhartberges die Filialkirche von Oberdürenbach, eine ehemals gotische Burgkapelle, die vor allem durch ihren reichen Freskenschmuck aus dem 14. Jh. besticht. Das Schloß Maissau mit seinem mittelalterlichen Bauern hingegen ist eine durch den romantisch-historistischen Umbau aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. geprägte Anlage.

Strecke Limberg – Straning – Grafenberg

Mehrere Bahneinschnitte führen durch den Maissauer Granit. Gegen Osten blickend, taucht er noch mehrmals in hügel förmigen Kuppen aus den jungen, 22 Millionen Jahre alten Eggenburger Meeresablagerungen auf – so steht z.B. die weithin sichtbare mittelalterliche Feuermeldekirche von Wartberg auf einer solchen Granitklippe. Auf diesen Granitkuppen liegen große rundlich verwitterte Granitblöcke – sogenannte «Wollsäcke», eine typische Verwitterungsform des Granits. Besonders die Kogelsteine und die Feenhäube bei Grafenberg sind von der Bahn weithin sichtbare Beispiele dafür.

Die Granitkuppen weisen seltene pan-nische Floren- und Faunenelemente auf und bilden Inseln von geschützten Trockenrasenbiotopen.

Die großzügig angelegte, etwas erhöht gelegene barocke Kirche, nach Plänen des Horner Baumeisters Leopold Wißgrill erbaut, beherrscht den Weinbauort *Straning*. Eine

Limberg bei Maissau, die Bahnbrücke der Kämpalbahn

Kogelsteine («Wollsäcke») bei Eggenburg-Grafenberg

Straning, die Kellergasse mit den «Schüttkästen» für Getreide



Besonderheit ist auch die zur Bahn leicht ansteigende Kellergasse von Straning: über den gut erhaltenen Preßhäusern befinden sich »Kellerstöckl«, die als »Schüttkasten« für Getreide dienen.

Strecke Grafenberg – Eggenburg

Die letzten Weingärten lassen wir kurz nach Grafenberg hinter uns und in einer langgezogenen Schleife um den Vitusberg kommen wir ins Waldviertel und in die Eggenburger Meeresbucht. Vor ca. 22 Millionen Jahren wurden der Eggenburger und Horner Raum von einem subtropischen Meer überflutet. Dieses *Eggenburger Meer* hat besonders um Eggenburg und am Ostrand des Horner Beckens Sedimente abgelagert, die reich an versteinerten Meeresmuscheln, Schnecken, Hai- und Krokodilzähnen sowie Seekuhknochen sind. Funde dieser Versteinerungen können in den paläontologischen Sammlungen des Krahuletz-Museums in Eggenburg und des Höbarthmuseums in Horn besichtigt werden.

Die Geologie dieser Meeresbucht läßt sich auch aus dem Zug sehr gut beobachten: die weiten mit Ackerbau bewirtschafteten Felder werden von den Meeresablagerungen (hier meist durch den als Bau- und Skulpturstein

berühmten Zogelsdorfer Sandstein) gebildet – die aus den Ebenen aufragenden waldbedeckten Kuppen sind die aus dem Untergrund herausragenden Granithügel.

Vis á vis des Eggenburger Bahnhofgebäudes steht ein prachtvolles Beispiel für die vielen Bildstöcke dieser Gegend aus Zogelsdorfer Sandstein: Jesus am Ölberg.

Die mittelalterliche, ehemals landesfürstliche Stadt *Eggenburg* lädt zu einem Rundgang ein. Vom Krahuletz-Museum aus entlang der fast vollständig erhaltenen Stadtmauer über den großräumig angelegten Marktplatz mit Giebelhäusern aus dem 16. und 17. Jh., mit dem Grätzl, dem Sgraffitohaus von 1547, mit den vielen Denkmälern wie Marien- und Pestsäule, angefertigt von den heimischen Steinmetzen aus dem »Weißen Stein von Eggenburg«, zur Pfarrkirche St. Stephan, die in ihrer gotischen Ausprägung die Stadt eindrucksvoll überragt.

Von Eggenburg aus laden wir Sie ein zu einem Ausflug zu Fuß oder per Rad (Radverleih im Bahnhof Eggenburg) entlang des Wanderweges »Erdgeschichte selbst erleben«. Hier können Sie nicht nur fossile Haihäufzähnen aus den Ablagerungen des Eggenburger Meeres sichten, sondern auch kulturgeschichtlich Interessantes entdecken, zum Beispiel:

In *Kühnring* begegnen wir Spuren der Kuenringer. Wenige, doch riesige Mauertrümmer liegen dort am Abhang des Burghügels als die letzten Reste vom Stammsitz der Kuenringer, der Gründer des Stiftes Zwettl. Daneben stehen die ursprünglich romanische Pfarrkirche, der romanische Karner und eine Kalvarienberggruppe mit stark bewegten Figuren, die von Jakob Seer, einem der großen Eggenburger Steinmetzmeister aus der Barockzeit, stammt. Hier wird im Rahmen des Kulturparks Kampthal eine Dokumentation über die Kuenringer entstehen.

Der Wanderweg führt uns vorbei an der barocken Barbarakapelle nach *Zogelsdorf*, das jahrhundertlang von der Kunst der Steinmetze geprägt wurde. Hier entdecken wir ein Industriedenkmal besonderer Art – den Johannesbruch, in dem die verschiedenen Abbaumethoden von Steinblöcken noch heute deutlich

Eggenburg, Krahuletz-Museum, das in Zukunft neben dem Höbarth-Museum in Horn und dem Ursteinhaus in Langenlois eines der drei »Eingangstore« für den Kulturpark Kampthal sein wird



zu erkennen sind. In den Steinbrüchen rund um Zogelsdorf und Eggenburg wurde der Zogelsdorfer Sandstein, auch oft als »Weißer Stein von Eggenburg« bezeichnet, abgebaut. Aus den Ablagerungen des Eggenburger Meeres entstanden, stellt er ein besonders gutes Grundmaterial für die Steinbearbeitung dar. Die zahlreichen Marterln und Bildstöcke der Kulturpark-Region, die Fassadenverzierungen repräsentativer Häuser bestehen aus diesem Sandstein und bestechen durch die Kunst der Zogelsdorfer und Eggenburger Steinmetze. Das Schloß in Zogelsdorf selbst mit seiner Steinbalustrade im Obergeschoß ist ein schönes Beispiel dafür. Im Rahmen des Kulturparks Kamptal wird in Zogelsdorf ein Steinmetzmuseum errichtet.

Burgschleinitz wird vom im Kern romanisch-gotischen Ensemble der Kirche und des Karners eindrucksvoll überragt. Im Inneren des Karners fanden sich Wandmalereien, und an seiner Außenseite befindet sich eine steinerne Kanzel aus dem Jahre 1580.

Strecke Eggenburg – Sigmundsherberg

Richtung Sigmundsherberg folgen über dem Granit Glimmerschiefer, Gneis (Bittescher Gneis), Marmore, Graphite und andere sogenannte Umwandlungsgesteine. Es ändert sich mit den Gesteinen nun auch der Landschaftscharakter: Im Osten war es die Hügel-

landschaft des Granits, gegen Westen folgen jetzt die weitgespannten Hochebenen aus den Umwandlungsgesteinen des östlichen Waldviertels mit engen, tiefen Tälern.

Strecke Sigmundsherberg – Horn – ins Kamptal

Auf der Fahrt nach Horn schneidet die Bahn kurz nach Sigmundsherberg durch den bei der Gebirgsbildung plattig ausgewalnten Bitteschen Gneis, ein Umwandlungsgestein (Alter: 800 Millionen Jahre), welches hier in vielen Steinbrüchen als Trittplatten abgebaut wird. Der Bittesche Gneis wurde aus Gesteinen umgewandelt, die vor mehr als einer Milliarde Jahre vor heute entstanden sein müssen.

Noch bevor jedoch das Meer vor 22 Millionen Jahren in diesen Raum vorgedrungen war, lagerte bereits ein aus dem Raum Gmünd – Allentsteig kommender Fluß (sozusagen ein »Urkamp«) über den Gneisen, Glimmerschiefern, Marmoren und Graphiten, die den Untergrund des Horner Beckens bilden, Sande, Schotter, Tone und Kohleflözchen ab. In diesen fossilen Flußsedimenten finden sich vor allem verkieselte Hölzer, Fruchtreste, Pollen und Sporen sowie Blattabdrücke. Bei Horn bog der Fluß nach Süden und erreichte über Mold, Mörtersdorf, Maiersch und Freischling bei Plank, Alrenhof und Stiefern

Kühnring, Kirche und Kalvarienberggruppe an der Stelle der alten Burg

Eggenburg, die heilige Dreifaltigkeit auf einer Wolkensäule aus Zogelsdorfer Sandstein

Burgschleinitz, die Außenkanzel am romanischen Karner



das heutige Kamptal. Er mündete im Raum von Krems in das damals nur bis dahin reichende Meer. Über diesen älteren Flußablagungen folgen dann die Sedimente des Eggenburger Meeres, die besonders schön am »Kirchensteig« von Mold nach Maria Dreieichen zu beobachten sind.

Ein mit Schildschwert und Lanze ausgestattetes Kriegsgrab, gefunden auf einem Feld zwischen Breitenreich und Horn, führt uns in die letzten Jahrhunderte v. Chr., einer Zeit, in der das untere und mittlere Kamptal und die umliegenden Gebiete überaus reich besiedelt waren. Der antike Geograph Ptolemäus nennt uns hier die »Adrabai und Parmai – Kampoi«, die oberen und unteren Kamptaler, als Bewohner dieser Region (man könnte sie als die ersten namentlich genannten »Österreicher« bezeichnen). Dabei handelt es sich um keltische Stammesgruppen, die nicht nur in Einzelhöfen wohnten, sondern auch erstmals mauerumwehrte, »vorstädtische« Höhenanlagen besiedelten. Eine davon liegt auf dem *Umlaufberg bei Altenburg*. Der Name des Flusses »Kamp« ist ja ein keltisches Wort und bedeutet »der Krumme«.

Auf der Fahrt ins Horner Becken, das Poigreich des Mittelalters, liegt *Breitenreich* mit seinem Schloß, einem der frühesten Renaissanceschlösser von Niederösterreich (Konzerte des »Internationalen Kammermusikfestivals

Austria«). Die Stadt *Horn* hatte besonders im ausgehenden 16. und im 17. Jh., zuerst unter den Puechheimern als Zentrum des Protestantismus in Niederösterreich (»Horner Bund«) und dann unter dem Reichsgrafen Ferdinand Kurz von Senftenau eine weit über die Region reichende Bedeutung, die am Schloß und den Stiftungen, den Kirchen und Bürgerhäusern auch heute noch ablesbar ist. Im alten Bürgerhospital ist nun das Hörbarthmuseum untergebracht, daneben befindet sich die Sammlung von landwirtschaftlichen Geräten des Madermuseums. Das Piaristengymnasium wurde zu einem Zentrum der Gegenwartskunst umgestaltet. In der Stadt selbst treffen wir immer wieder auf Skulpturen moderner Künstler.

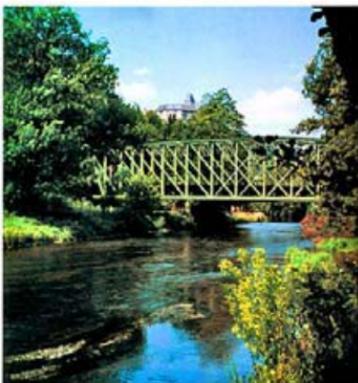
Strecke Horn – Rosenberg

Auf der Fahrt von Horn nach Rosenberg erblickt man weit oberhalb der Bahngelise an einem Nordosthang des Horner Beckens die Wallfahrtskirche *Maria Dreieichen*, erbaut im 18. Jh. von Leopold Wißgrill und ausgestattet mit dem letzten Kuppelfresko Paul Trogers.

Vor Rosenberg fallen die Felswände aus stark gefaltetem und verfaltetem Gneis auf – dies zeigt von der hohen Beanspruchung des Gesteines bei der Gebirgsbildung, wobei diese Gesteine derart aufgeheizt wurden, daß sie sich plastisch verformten. Bei der Querung des Kamps nach der Station Rosenberg und weiter flußabwärts ist das durch den hohen Gehalt an Eisenmineralien bräunlich verfärbte Wasser des Kamp auffällig.

Am Fuße der Rosenberg findet sich einer der besonders wichtigen Fundplätze dieser Region. Hier in der Aulandschaft des Kamp jagten nicht nur die Jäger der jüngeren Altsteinzeit, sondern hier entstand auch eine der ältesten jungsteinzeitlichen Siedlungen auf den urbar gemachten Lößhängen. Der Platz wurde auch in der mittleren Jungsteinzeit genutzt, und die Reste einer Kreisgrabenanlage – eines durch Gräben und Palisaden geschützten »Kultplatzes« – konnten freigelegt werden. Auch in der Eisenzeit haben die keltischen Kamptaler hier gesiedelt, und im ausgehenden 7. Jh. n. Chr. wohnten hier Slawen, die aus dem benachbarten Mähren eingewandert sind.

Rosenburg,
die Bahnbrücke mit der
Burg im Hintergrund



Rosenburg, ein Zentrum der Sommerfrische um die Jahrhundertwende, wird überragt von der wohl berühmtesten Burg von Österreich. Den Ausbau von der mittelalterlichen Burg zum großangelegten Prunkschloß verdanken wir den gesellschaftlichen Kräften, die in Renaissance, Reformation und Gegenreformation wirksam waren. Heute beeindruckt neben dem Schloß die Flugvorführungen von Greifvögeln.

Von Rosenberg aus gelangt man – am schönsten durch eine Wanderung entlang des Kamp – zum *Stift Altenburg*.

Hier bietet sich ein faszinierendes Bild: im gotischen Kreuzgang verweilend, hat man einen wunderschönen Blick auf die barocke Kirche der Klosteranlage. Die Ausgrabungen der letzten Jahre brachten das mittelalterliche Kloster wieder zutage. Darüber wurde im 18. Jh. der Neubau von Joseph Mungenast errichtet. Die Architektur bildet hier zusammen mit der Symbolsprache der Bilder Paul Trogers und den Allegorien des Stucks und der

Skulpturen ein Gesamtwerk des Barocks. Von Altenburg aus wiederum ist es nur ein kurzer Weg zum *Renaissanceschloß Greillenstein*.

Strecke Rosenberg – Gars

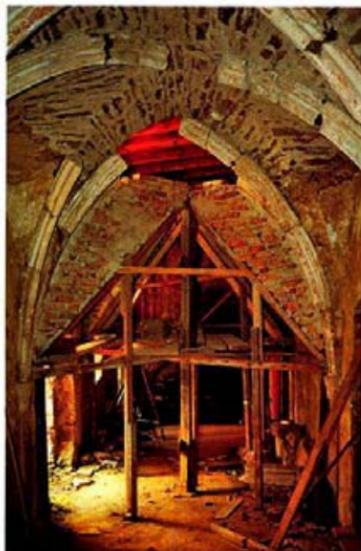
Nach Kamegg erweitert sich das bis dahin enge Kamptal, und im Bereich von Gars führt eine breite flache Talform nach Osten in das Horner Becken.

In den tief eingeschnittenen Tälern am linken Kampufer fanden sich beim Bau von Ziegelöfen die Spuren jener Mammutjäger der Altsteinzeit, die hier ihrer Jagdbeute nachstellten. Auf den Hochterrassen bei *Kamegg* fanden sich Rastplätze der Jäger und Sammler aus der mittleren Steinzeit, deren Nachfahren selbsthaft und damit zu jenen Ackerbauern werden sollten, die die reiche Naturlandschaft in eine erste Kulturlandschaft umwandelten.

Systematische Untersuchungen ergaben die wohl erhaltenen Reste eines mehrgliedrigen Palisadengrabensystems (Kreisgraben) – eine etwas größere Anlage als die soeben erwähnte

Stift Altenburg, gotischer Kreuzgang während der Renovierungs- und Rekonstruktionsarbeiten

Kamegg, die Kreisgrabenanlage, ein mehrgliedriges System ehemaliger Gräben und Palisaden als Kultplatz der Jungsteinzeit ist aus der Luft deutlich erkennbar





Vorratsgefäß aus den Grabungen in Gars/Thunau

in Rosenberg. Eine dieser Anlagen soll im Rahmen des Kulturparks Kämtal gleichsam als Modell im Maßstab 1:1 errichtet werden.
Gars/Thunau

Hoch über dem zum Kamp steil abfallenden Felsen wurde auf einer Fläche von mehr als 25 ha eine in zahlreichen Perioden der Ur- und Frühgeschichte besiedelte und mehrfach befestigte Siedlung ergraben.

Die ältesten Siedlungshinweise stammen aus der mittleren Jungsteinzeit. Ein nächster Schwerpunkt der prähistorischen Siedlungstätigkeit auf dieser Anlage findet sich dann im 9. bis 7. Jh. v. Chr. Die Größe der Anlage läßt den Schluß zu, daß es sich dabei um ein spätbronzezeitliches Stammeszentrum handelte.

Vom 9. bis in die erste Hälfte des 11. Jhs. stellt die Höhenanlage auf der Holzwiese dann nochmals ein bedeutendes Herrschaftszentrum dar. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zeigen eine slawische Burgwallanlage. Dabei handelt es sich (wahrscheinlich) um den Sitz eines slawischen Fürsten namens Joseph, um den Hauptort eines kleinen autonomen Herrschaftsbezirks, der etwa den Raum des unteren Kämtales und der angrenzenden Gebiete einnahm (siehe Stiefern). Die Überreste einer frühmittelalterlichen

Steinkirche und ein bleiernes Taufkreuz aus dem 9. Jh. geben Zeugnis von der Tätigkeit bayrischer Missionare.

Ergebnisse und Funde der Ausgrabungen auf der Holzwiese und der Schanze von Gars/Thunau sind in der Grabungsdokumentation in Gars/Kamp zu besichtigen.

Die mächtigen Wallanlagen der befestigten Höhensiedlungen sind heute noch im Gelände gut erkennbar. Als erster Teil eines zukünftigen Freilichtmuseums wurde bereits vor Jahren eine Rekonstruktion des Südtores mit einem Teil der anschließenden Wallanlage durchgeführt.

Im Rahmen des Kulturparks Kämtal wird auf einem Teil der Schanze eine Freilichtanlage errichtet. In nachgebauten Wohnbauten und Arbeitsstätten des Frühmittelalters kann ur- und frühgeschichtliches Handwerk erlebnisnah präsentiert werden.

Gars war im 11. Jh. Residenz des Babenbergers Leopold II. und ist eine der Ursiedlungen des Waldviertels. Die Babenberger-Burg, ausgebaut im 16. Jh. mit dem dominierenden Renaissance-Trakt, überragt heute als Ruine den Ort. Daneben beeindruckt die aus dem 12. Jh. stammende Gertrudskirche. Sie birgt manches Kleinod aus Mittelalter und Barock.

Gars/Thunau, die Grabungen auf der Holzwiese

Gars/Thunau, Reste einer karolingischen Kirche auf der Holzwiese, entdeckt 1986



Gars ist vor allem geprägt durch die Villenarchitektur der Hochblüte des Marktes als Sommerfrische um die Jahrhundertwende.

Strecke Gars – Stiefern

Nach Buchberg umfährt und quert die Bahn einige der für das Kamptal landschaftsprägenden *Umlaufberge*. Diese wurden in der »Eiszeit« angelegt und sind durch geologische Störungen bedingt, welche das Kamptal queren.

Ab Plank beginnt auch wieder der Weinbau, besonders auf den durch Löß verkleideten »eiszeitlichen« Flußterrassen. Die Kirche von Plank steht auf einer derartigen Flußterrasse.

Kurz vor Stiefern ist am rechten Flußufer über einem solchen »eiszeitlichen« Felsuntergrund einer Flußterrasse, auf dem auch die

Stieferner Kirche steht, eine mächtige Lößwand zu sehen. Im höheren Wandabschnitt wird der gelbliche Löß durch eine markante rostrote Zone unterbrochen. Es ist dies der Rest einer Bodenbildung aus der Eiszeit.

Im Kamptal wurde der Löß für die Ziegelfabrikation abgebaut und fast jeder Ort im Kulturparkgebiet besaß noch vor 50 Jahren einen oder mehrere Ziegelöfen.

Plank

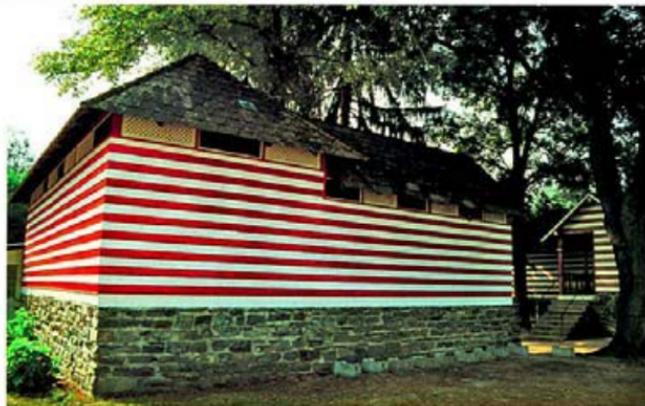
Auf der Hochterrasse der linksufrigen Kampschlinge konnten durch Luftaufnahmen die Reste eines römischen Marschlagers entdeckt werden. Ein Teil davon soll im Rahmen des Kulturparks Kamptal rekonstruiert werden.

In *Plank* liegen links und rechts des Kamp zwei gut erhaltene, sehenswerte, zum Teil noch in Betrieb befindliche Mühlen, Beispiele für die Vielzahl von Mühlen entlang des Flusses. Ein weiteres Beispiel für die »Sommerfrischelandschaft« auch hier: das rot-weiß gestrichene alte Kampbad.

Altenhof

Am linken Kampufer unweit der Bahnstation tritt eine Felsformation dicht an die heutige Straße heran. In diese schmale Glimmerschieferzone eingemeißelt, finden sich die kreisförmigen Vertiefungen von

Lößwand bei Stiefern



Plank, das alte Bad, in dem man auch heute noch im fließenden Wasser des Kamp baden kann

Mühlsteinen, die zum Beispiel in der slawischen Burganlage in Thunau in Verwendung standen.

Stiefiern

Stiefiern wird bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 902 erstmals erwähnt und ist damit der frühest genannte Ort im Kulturpark-Gebiet. In dieser Urkunde macht ein »vir venerabilis« namens Joseph, wahrscheinlich der slawische Fürst der Befestigungsanlage von Thunau, dem Bistum Freising für sein Seelenheil eine Schenkung bei Stiefiern im unteren Kamptal.

Der Inhalt der Urkunde macht auch deutlich, daß die alten Wegverbindungen nicht entlang des Kamp führten, sondern nur den Kamp jeweils querten und als Hochstraßen auf den Höhen des Gföhler Waldes bzw. des Manhartsberges verliefen. Reste einer aus dem 12. Jh. stammenden Brücke, Teil einer dieser alten Weganlagen, finden wir im Tiefenbachtal in der Nähe von Stiefiern.

Ein weiteres Beispiel für alte, heute meist nur noch als Wander- oder Güterwege genutzte Ortsverbindungen ist ein Verbindungsweg zwischen Stiefiern und Schönberg. Von beiden Orten aus führt ein in der Barockzeit angelegter Kreuzweg durch die Weinberge zu einer erhöht gelegenen gemeinsamen Kalvarienberggruppe. Von dort aus bietet sich ein

Kalvarienberg zwischen Schönberg und Stiefiern



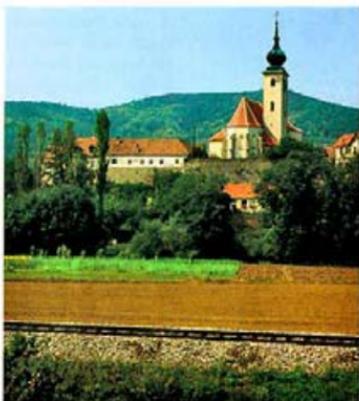
*Stiefiern,
Kirche und Pfarrhof an
der Stelle der alten Burg*

wunderschöner Ausblick ins Kamptal. In der im Kern spätgotischen Kirche von Stiefiern, die an der Stelle der alten Burganlage steht, befinden sich zwei Besonderheiten aus der Barockzeit: ein vom Kremser Schmidt gemaltes Hochaltarbild und der Wolfgangsaltar, berühmt für seine Figuren von Caspar Leuse-ring, dem aus Rosenberg stammenden Bildhauer.

Strecke Stiefiern – Zöbing

Über dem Weinort *Schönberg* erhebt sich die Ruine des alten Geschlechts der »Schönenberg«, einer Nebenlinie der Kuenringer. Sehenswerte Bürgerhäuser und die im Kern gotische Pfarrkirche laden zu einem Rundgang durch den Ort ein. Von der Bahn aus erblickt man an der Kampbrücke eine der häufigen Statuen des Hl. Nepomuk. Hier in Schönberg besonders auffällig durch einen barocken Baldachin.

Markant am linken Kampufer bei Zöbing der Heiligstein mit der Aussichtswarte. Die davor gelegenen Hügel und der Heiligstein gehören zu Ablagerungen aus dem Erdaltertum. An der Wende vom Karbon zum Perm wurden hier Tone, Sande, Konglomerate und Kohleflöße abgelagert und überliefern eine reiche Pflanzenwelt aus einem Zeitalter vor ungefähr 290 Millionen Jahren.



Am Fuße des Heiligsteins liegt *Zöbing* und überrascht mit schönen alten Bürgerhäusern, alten Lesehöfen (z.B. auch des Stiftes Altenburg) und den Schätzen seiner Pfarrkirche. An der Außenwand der im Kern gotischen Kirche finden wir wieder Beispiele für Steinmetzarbeiten aus Zogelsdorfer Sandstein, diesmal barocke Grabsteine.

Strecke Zöbing – Langenlois – Gobelsburg – Hadersdorf

Die Bahn folgt dem Kamp, der nun die weitgespannte Hochfläche des mit Löß überdeckten und dadurch so gut für den Weinbau geeigneten Urdonauschotter-Strang durchschneidet, hinaus in die Ebene des Tullner Feldes.

Unweit von Langenlois, im sogenannten Vierzigerwald (benannt nach den Vierzigern, einer Gemeinschaft reicher Langenloiser Acker- und Weinbaubürger) findet sich bei *Schiltern* ein heute bewaldeter Umlaufberg.

Die in den 30er Jahren hier durchgeführten Ausgrabungen, sowie die Nachgrabungen Anfang der 70er Jahre erbrachten den Nachweis einer durch Holzerdmauern geschützten Höhenbefestigung aus der späteren Bronzezeit und bestätigten die von Anton Hrodegh, einem der frühen verdienten Erforscher des Kampitals, vermutete Bedeutung dieses Siedlungsplatzes.

Die Prachtfassaden und qualitätvollen Zogelsdorfer Steinfiguren der beiden alten Marktplätze, des Korn- und Holzplatzes, zeugen vom gewachsenen Reichtum der Weinstadt *Langenlois*. Man spürt dies auch bei den Gasthäusern mit den alten Gewölben, in den Arkadenhöfen der Bürgerhäuser aus der Renaissancezeit. Besondere Aufmerksamkeit gehört den beiden Kirchen der Stadt, der gotischen Nikolauskirche und der Pfarrkirche St. Laurentius. Diese zeigt heute nicht nur ihre mittelalterliche Kernsubstanz, sondern auch eine gelungene Verbindung von Gotik mit der Kunst des 20. Jhs., zu sehen im Hochaltar, der als Flügelaltar angelegt ist.

Gobelsburg beherrschen die barocke Kirche mit ihren Kunstwerken und das Schloß mit seinen vorwiegend volkskundlichen Sammlungen.

Hadersdorf

Einer der bedeutendsten altsteinzeitlichen Fundplätze findet sich in der Flur Gruebgraben, wo alljährlich systematische Grabungen stattfinden. Zahlreiches Fundmaterial aus dem Gruebgraben sowie aus der Ziegelei Kargel wird im Heimatmuseum Langenlois präsentiert. Im Rahmen des Kulturparks Kämtal wird in Hadersdorf eine Dokumentation zur Altsteinzeit im Kulturpark-Gebiet eingerichtet.

Während des Baus der Kämtalbahn wurden unweit des Bahnhofes von Hadersdorf die Reste bronzezeitlicher Friedhöfe freigelegt, die heute im Naturhistorischen Museum in Wien verwahrt werden.

Der geschlossene, baumbestandene Marktplatz von Hadersdorf vermittelt ein äußerst harmonisches Ortsbild. Prachtige Hausfassaden aus dem 16. bis zum 19. Jh., zeugen von der ehemaligen Bedeutung des Handelsplatzes. Der Karner aus dem 13. Jh. verweist auf noch ältere Wurzeln.

Von Hadersdorf aus ist ein Ausflug ins *Straßertal* zu empfehlen – Radverleih am Bahnhof von Hadersdorf.

Straß

Auch an den Niederterrassen des Kamp, der nun mäandrierend in die weiten Ebenen des Tullner Feldes hinausfließt, siedelten die germanischen Markomannen. Im Rahmen des Kulturparks Kämtal wird die Anlage eines germanischen Gehöfts, belebt mit rückgezüchteten Tieren, aufgebaut.

Straß hat ebenso wie Hadersdorf seinen alten Ortskern erhalten. Eine reizvolle Brücke mit einer Steinfigur der Maria Immaculata führt mitten im Ort über den Gschinzbach. Die Kirche birgt eine Besonderheit: die im 17. Jh. angebaute Loretokapelle mit Außenfresken, einer qualitätvollen Architekturmalerei. Die Kapelle stellt eine maßstabgetreue Kopie der plastisch ausgeführten »santa casa« (Hl. Haus von Nazareth), der Kathedrale von Loreto in Italien dar.

Über das *Straßertal* weiter führt der Weg über Mühlbach ins Gemeindegebiet von *Maissau*, der Stadt am Manhartsberg mit der berühmten Amethystfundstelle. Die Bahn bringt Sie von Hadersdorf zurück bzw. weiter nach Tulln, Wien oder Krems, St. Pölten.

Tips und Hinweise:
In den Informationsbüros der Gemeinden Horn (02982/2372), Eggenburg (02984/3501/40), Gars (02985/2680) und Langenlois (02734/2000) erhalten Sie praktische Tips und Informationen für Ihre Rundreise.

Weitere Informationen zum Kulturpark Kamptal erhalten Sie im Planungsbüro Kulturpark Kamptal, Rainhardterstraße 15, 3571 Gars/Kamp, Telefon 02985/2276.

Die reichen Funde der erärgeschichtlichen und ur- und frühgeschichtlichen Forschungen im Kulturpark-Gebiet können Sie bereits jetzt in den Sammlungen der Region besichtigen (die für 1994 geltenden Öffnungszeiten können sich mit der Eröffnung des Kulturparks ab 1995 ändern):

Literaturhinweise:

Wolfgang Häusler, Wim van der Kallen, Das Kamptal, Landschaft, Geschichte, Kultur, St. Pölten 1980

Erik Friesinger, Brigitta Vacha, Die vielen Väter Österreichs, Römer, Germanen, Slaven, Wien 1987.

Eggenburg am Meer, Eintauchen in die Erdschichte, Krabuletz-Museum Kat.12, Eggenburg 1991

Othmar Prackner, Das Kamptal, Wien 1994

Eggenburg:
Krabuletz Museum: Ostern tägl. 9–12 Uhr, 14–17 Uhr, Telefon 02984/3400
Horn:
Höbarthmuseum: von Ostern bis Allerheiligen, täglich außer Montag 9–12 und 14–17 Uhr, Telefon 02982/2372

Rosenburg:
Sammlung des Freiherrn Candid Pontz von Engelslofen in den Räumlichkeiten der Burganlage: 1.4. – 15.11., tägl. 9–17 Uhr, Telefon 02982/2911

Gars:
Grabungsdokumentation: von Anfang Mai bis Ende September Sa 10–12 und 14–16 Uhr, So 10–12 Uhr oder nach Voranmeldung unter Telefon 02985/2225

Langenlois:
Heimatmuseum: von Ostern bis Allerheiligen, tägl. außer Montag 10–12 Uhr oder nach Voranmeldung unter Telefon 02734/2000

